

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 30.

Landesberg a. M., Donnerstag den 11. März 1875.

56. Jahrgang.

Zum Ausgange des Processes Ofenheim.

Eine gut österreichische Feder knüpft folgende treffende Betrachtungen an den Ausgang des achtwöchigen Sensations-Dramas, das sich in den Räumen des Wiener Landesgerichts abgespielt: „Wenn es richtig, was Viele behauptet haben, daß es von der Staatsgewalt politisch unklug gewesen, gegen Ofenheim einen Prozeß anzuknüpfen, der dem moralischen Credit Oesterreichs und der herrschenden Partei in jedem Falle schwere Wunden schlagen würde, so konnte das Ministerium nichts inniger wünschen, als eine Verurtheilung desselben, der einmal angeklagt worden, und konnte der Regierung nichts Schlimmeres widerfahren, als eine so eklatante Freisprechung, wie sie erfolgt ist. Alle Schäden sind blosgelegt, die Welt weiß, wie in Oesterreich Eisenbahnen technisch erbaut, finanziell hergestellt, wie die Staatsaufsicht beschaffen, wie die Actionäre preisgegeben werden; die Welt weiß auch, welche ein Bund mächtiger Interessen vereint das Feind gegen Feindmann, der den Augiasstall auszutreiben Miene macht; die Welt kennt den, amerikanischen Vorbildern nachgemachten österreichischen „Ring“, kennt nunmehr die moralische Corruption einer ganzen Gesellschaftsklasse, weiß, warum man Volksvertreter wird, wie parlamentarische Mehrheiten erzeugt werden, und — sieht endlich den Angeklagten freigesprochen, unter Hurrah-Rufen der Menge den Schwurgerichts-Saal verlassen, um in seinem Palais wieder die Ovationen der besseren Klassen entgegenzunehmen. Die dort abgegebenen Visitenkarten füllten zwei Säcke. Indes fährt freundlich und freudlos der Minister, in dem sich der Angriff auf das von Ofenheim inaugurierte System des Eisenbahnbaues verkörpert, gegen Sünden, beurlaubt, krank, abgethan.“

Die Wunden sind, wie man befürchtet, dem moralischen Credit geschlagen, eine Genugthuung ist der öffentlichen Moral nicht geworden. Gines muß stets festgehalten werden, dies nämlich: daß, wenn die Geschworenen auch Ofenheim von der Anklage des Betrugs freigesprochen haben, doch kaum Jemand, er gehörte denn jenem „Ring“ an, es wagen dürfte, den Beweis zu führen, daß es bei dem Bau und der Finanzierung der Lemberg-Galizischer Bahn stets auch im Kleinsten mit rechten Dingen zugegangen sei, daß stets nur laudable Mittel angewendet worden, und die beteiligten Personen moralisch fleckenlos seien. Sie haben sich nicht gegen das Strafgesetz vergangen, sind hart an demselben vorbeigerutscht; aber das System, bei welchem der zehnte Theil des Kapitals von den Concessionairen vorweg den Actionären abgenommen wird, der natürliche Vertreter der Gesellschaft bald als Freund und Agent des Bau-Unternehmers, bald als guter Kamerad der Verwaltungsräthe, am häufigsten als persönlicher Interessent auftritt; bei welchem die Dämme zu rutschen beginnen, kurz nachdem der Bau-Unternehmer der Haftpflicht entlassen worden, fictive

Rechnungen geführt, neue Linien erbaut werden, nicht um der Gesellschaft, sondern um der beteiligten Verwaltungsräthe willen — dieses System ist nicht freigesprochen worden, und wird niemals freigesprochen werden, so lange es ehrliche Menschen giebt.

Die feudalen Kreise wußten recht gut, was sie thaten, als sie sich lebhaft vom Standpunkt der Politik um die Freisprechung Ofenheim's interessirten. In den Salons eines Führers der Feudalen ward stets mit Freude davon gesprochen, wenn im Laufe des Processes für Ofenheim sich günstige Chancen eröffneten. Eine Verurtheilung desselben war gleichbedeutend mit einer Freisprechung des Systems, das seit Beginn der liberalen Ära bei Beförderung der volkswirtschaftlichen Angelegenheiten des Reiches befolgt worden war, während eine Freisprechung, wie sie erfolgt ist, so recht dasselbe System an den Pranger stellt, das, so verwerflich es auch vom moralischen Standpunkte sei, der Staat dulden und ertragen mußte. Das Staatsgesetz sei ohnmächtig gegen eine Praxis, die eingerissen, die durch Connivenz von Ministern und Politikern gezeitigt und großgezogen worden ist, die aber jeder rechtliche Mensch verdammt, die den Staat gleichermaßen schädigt, wie den kleinen Besitzer zu Grunde richtet, zum Vortheil des Plutokraten. Ergo ja die Vertheidigung das Hauptgewicht darauf, daß, was Ofenheim vorgeworfen, viele Andere auch gethan, die man aber nicht auf die Anklagebank gesetzt. Von Finanzleuten und Technikern hörten wir die Vorgänge bei der Gründung, bei dem Bau, bei den Lieferungen, bei den Beschlüssen in den General-Versammlungen der Strohmannen stets damit entschuldigend, daß eben die Praxis so sei, und sie hatten im Princip Recht, wenn auch dem Grad nach die Vorgänge bei der Lemberg-Galizischer Gesellschaft jedenfalls die erste Stelle beanspruchten. „Verdienen“ wurde bei allen Bahnen, die in Oesterreich-Ungarn seit 1861 gebaut wurden, sehr viel, und heute weiß jedes Kind, was der Ausdruck „Verdienen“ bedeutet, nur wurde das Decorum mehr gewahrt und die Bahn selbst besser hergestellt — ganz unnöthiger Weise, wie man heute sieht. Wenn es heute heißt, es würde weder die ungarische Regierung gegen die berühmte Ostbahn-Gesellschaft, noch die österreichische gegen eine andere Eisenbahn oder Industrie-Gesellschaft es mehr wagen, einen ähnlichen Prozeß einzuleiten, so wird damit, wie es die feudalen Kreise wollen, die Immunität des corrupten Systems direct zugegeben. Nach dem Ergebniss der Gerichts-Verhandlung weiß Jeder, der in Oesterreich gründet oder verwaltet, wie weit er gehen dürfe, ohne mit dem Strafgesetz in Collision zu gerathen; so weit nämlich, als Ofenheim und Genossen gegangen sind, und dieser gütig gewährte Spielraum kommt auf Rechnung des „Systems.“

Als vor 15 Jahren in dem sensationellen Prozeß Richter sich ebenfalls der Vorhang erhob, und das Publikum einen tiefen Blick in die Corruption der

militärischen und industriellen Kreise that, da wurde Alles, mitammt dem Mißerfolg des Feldzugs 1859 in Italien, dem absoluten Regierungs-System zugeschrieben; wer könnte heute wieder den Zusammenhang leugnen, der zwischen dem seit zehn Jahren bestehenden politischen System und dem volkswirtschaftlichen System existirt, nach dessen Regeln der materielle Staat verwaltet worden, und dessen Devise Ofenheim so bezeichnend für ihn und seinen „Ring“ in die Worte zusammenfaßt: „mit Idealen baue man keine Eisenbahnen“. Die Coryphäen des einen waren oft die Matadore auch des andern Systems, der Reichsrath eher eine Versammlung von Börsenleuten, Bank-Direktoren, Gründern, denn von Politikern und Staatsmännern. Wer kennt nicht den Chabrus, diese Blüthe der auf die Börsenpflanze gepfropften Politik? So eben ist die Prager „Politik“ daran, Enthüllungen über die intime Geschichte desselben zum Besten zu geben, die sich mit den Scandalen im Verlaufe des Processes messen können. Alles, was Gründer in Oesterreich war, gehörte mit einer äußerst geringen Ausnahme der herrschenden Partei an, und schwer muß es heute der um das Ansehen des Staates besorgte Monarch hüben, daß er sich auch Minister aus der Gründer-Elite geholt. Wer aber noch zweifeln könnte, wie nahe sich die herrschende politische Partei und das von Ofenheim verfochtene System gefanden und noch stehen, der braucht sich bloß zu erinnern, wo sich die eifrigsten Vertheidiger des Angeklagten befanden. Um Ofenheim vertheidigen zu können, haben sie offen ihre Waffen gegen die aus eigenem Fleiß und Blut entstammende Regierung gewendet. Dies hat ein großer Theil der liberalen Partei, der größte Theil der verfassungstreuen Journalistik gethan. Heute triumphiren sie über den Sieg, den sie errungen, und freuen sich der Niederlage, die ihr Ministerium davongetragen, daß sie befangener Leidenschaft zeihen, die sich mit dem Mantel der Ethik umkleide. Dabei schreiben sie, daß jetzt für die Moral das Höchste geleistet worden, und freuen sich, daß über die Epoche der im großen Styl mit Muth, Energie, geistiger Kraft geführten Unternehmungen nicht der Stab gebrochen sei — dies im Angesichte des eben beendeten Processes mit seinen Enthüllungen, was „großer Styl“ bei einem Eisenbahnbaue bedeute! Man schämt sich, ein Oesterreicher zu sein.

Wohl hätten sie Recht, das Ministerium anzugreifen, aber in anderer Weise, von einer andern Seite. Die gegenwärtige Regierung ist nicht frei vom Vorwurf, dem Schwindel und sogenannten volkswirtschaftlichen Aufschwung unthätig zugeesehen zu haben, wenn sie ihn nicht geradezu unterstützt hat, indem sie Concessionen ohne Zahl und Ende ausgegeben, die Gründungen geradezu provoziert, und, wenn die Unternehmungen ins Leben getreten waren, um nichts Anderes gefragt hat, als wie sie am besten für den Steuerfiskus zu benutzen seien. Der ganze Schwindel

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Lange kämpfte Theodor Wolfram mit sich, ob er dem verblendeten Freunde diesen Mahnungsbrief zu senden solle.

Er sah die Fruchtlosigkeit ein und — reiste selber nach H.

Es war Abends zehn Uhr, als er dort auf den Flügeln des Dampfes eintraf. In einem Gasthose wartete er die Mitternachtsstunde ab und ließ sich dann unter einem schicklichen Vorwande die Thür öffnen.

In Edmund Friedrichs Hause war Alles dunkel und still, nichts regte sich in den öden Straßen der kleinen Stadt.

Theodor kannte Haus und Garten sehr genau, war er doch oft in den Ferien hier gewesen. Vom nahen Dome schlug es Mitternacht.

Noch war Alles todtenstill, — sollte sein Bruder sich geirrt haben? Es wäre freilich ein unverzeihlicher Irrthum gewesen.

Der junge Arzt dachte in diesem Augenblick an den Garten, er war groß und stieß hinten an einen

Bach, über welchen ein sogenannter Sieg nach einer Promenade führte.

„Daß ich nicht früher daran gedacht,“ murmelte er; „die Gelegenheit kann dort ja nicht günstiger für eine Flucht erfunden werden.“

Er mußte allerdings jetzt einen nicht ganz bedeutenden Umweg durch eine kleine Gasse machen, ein Zeitverlust, der seinen ganzen Plan vernichten konnte.

Er sprang mehr, als er lief, in weiten Sätzen durch die ihm wohlbekannte Gasse, und konnte von Glück sagen, daß ihm bei diesem wunderlichen Schnelllauf kein Nachtwächter begegnete, der ihn gar leicht für einen aus dem unfern beleagerten Irrenhause Entsprungenen hätte halten können.

Athemlos kam der junge Mann auf der Promenade an; es war ziemlich finstern, der Himmel war ganz mit Regenwolken überzogen, und obgleich der Bonnemonat, der Mai, sich bereits seinem Ende zuneigte, so blies doch der Wind recht rauh und kalt mit vollen Backen, als wolle er dem Kalendermann höhrend in's Gesicht lachen.

Theodor wickelte sich fester in seinen Mantel, um sich, da er sehr warm geworden, bei dem langsamen Gehen nicht zu erkälten.

Plötzlich drückte er sich rasch hinter einen Baum — stand da drüben nicht ein Wagen?

Er schlich weiter und dann quer über die dunkle Promenade, wo er sich hinter einem dicken Baum postirte.

Er hatte sich in der That nicht geirrt, es war ein dichtverhüllener Wagen, der dort hielt.

Nicht lange sollte Theodor auf die Entwicklung des Abenteuers warten; er hörte nahende Schritte. Ein seltsames Gefühl von Angst und Schmerz beschlich ihn, hatte er doch noch bis zu dieser Minute gehofft, daß Alles Täuschung, Margaretha ihrer Pflicht getreu sein würde.

Dicht neben dem Baume, hinter welchem der junge Arzt lauschte, standen die Nahenden still.

„Ich kann keinen Schritt weiter, Oskar,“ flüsterte eine bebende Stimme. „O, die Angst bringt mich um.“

„Muthig, theure Margaretha,“ entgegnete halblaut eine Männerstimme, welche ohne Zweifel dem Herrn v. Walzen gehörte, „noch zwei Schritte, und wir sind im Wagen, — das heißt so viel, als Du bist frei, aller Ketten ledig.“

„Wie das Gefühl des schwärzesten Undankes

mit den Baubanken, deren Sturz der „Kraach“ gerade für die kleinen Leute so intensiv gestaltet hat, fällt ganz auf die Schultern des gegenwärtigen Ministeriums, das unermüdet war in Ertheilung von Konzessionen, das, als schon zwanzig Baubanken bestanden, noch siebenzehn neue Konzessionen verliehen hat. Unter den vielen Sophismen, mit welchen Dsenheim die Welt beschenkt, hat sich denn doch auch ein wahres Wort gefunden: daß an dem „Kraach“ nicht bloß jene schuldig seien, welche die Konzessionen genommen, wohl aber auch jene, welche die Konzessionen erteilt, jene, die gegründet, und jene, welche die Gründungen gestiftet. Als ein sicher, zum Teil Mitschuldiger hatte diese Regierung wenig Recht, sich auf den Standpunkt der hohen Moral zu stellen, mindestens hätte sie früh dafür sorgen sollen, daß sich in ihrem Schooß keine Persönlichkeit befände, die Dsenheim Gelegenheit gab, die Steine, welche ihm zugeworfen worden, mit Erfolg gegen das Glashaus, aus dem sie kamen, zurückzuschleudern. Insofern verdient die Regierung das Schicksal, das ihr geworden. Auch darum, weil sie halbe Maßregeln beliebte. Warum setzte sie nicht alle Verwaltungsräthe der Gesellschaft mit auf die Anklagebank? Sie waren mit schuldig, wie man erfahren, wenn Dsenheim schuldig sein sollte. Das Werk wäre der Anklage leichter geworden, nicht materiell, aber juristisch. Die Ehren-Erklärungen der Zeugen-Verwaltungsräthe für Dsenheim wären entfallen, dieser nicht als allein verfolgt erschienen, unmöglich wäre es gewesen, von einem Lendenz-Prozess zu reden. So aber wurde die Anklage begrenzt, es wurde in österreichischer Weise Protektion geübt, und so die öffentliche Moral niedergebissen, denn dies steht fest: die öffentliche Moral hatte die Verurtheilung Dsenheim's verlangt. Wo diese von ihrem Piedestal stürzt, dort stürzen bald auch andere Größen.“

Tages - Rundschau.

Berlin, 8. März. Das Herrenhaus nahm den Gesetzentwurf über Auflösung des Lehnverbandes nach dem kurmärkischen, altmärkischen und neumärkischen Lehenrecht den Anträgen des Ausschusses gemäß an; der Justizminister hat sich mit dem Entwurfe einverstanden erklärt.

— Der Minister des Innern hat es in einem Circularerlaß vom 22. v. Mts. nicht für zulässig erachtet, den Gemeindebehörden die Frankirung der auf Requisition der Ständesämter, namentlich in Aufgebotsfällen (§ 29 des Gesetzes vom 9. März v. J.) von ihnen abzuschickenden Schreiben zur unbedingten Pflicht zu machen. Mit Rücksicht auf die unverhältnismäßigen Weiterungen, welche die Wiedereinziehung des Portos von dem Extrahenten des Aufgebotes oder von der sonst etwa für verpflichtet zu erachtenden Person im Gesolge haben muß, empfiehlt der Minister gleichwohl, darauf hinzuwirken, daß die Gemeindebehörden in den hier in Rede stehenden Fällen unter gegenseitiger Verzichtleistung auf eventuelle Erstattungsansprüche, die Frankirung durchweg eintreten lassen.

— Öffentliche (einfache) Beleidigungen können, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 10. Februar cr., von der Staatsanwaltschaft auf Antrag des Beleidigten verfolgt werden. — Zur Motivirung dieser Entscheidung geht das erwähnte Erkenntniß des Ober-Tribunals auf die Geschichte der strafrechtlichen Bestimmungen über die Verfolgbarkeit von Beleidigungen in Preußen ein, woraus folgende Daten hervorgehoben werden: Während vor Erlaß des Preussischen Strafgesetzbuches nach dem preussischen Gesetze vom 1. März 1850 in allen Fällen der Privatbeleidigung, welche der Verletzte nur im Wege des Civilprozesses verfolgen konnte, die Staatsanwaltschaft unter Berücksichtigung des öffentlichen Interesses ermächtigt war, die Bestrafung des Beleidigers im Untersuchungsverfahren zu verlangen, ordnete das Einführungs-gesetz zum preussischen Strafgesetzbuch (§ 16) an, daß die „einfache“, unter die Uebertretungen verwiesene Beleidigung (d. h. nicht thätlich, nicht öffentlich und nicht durch Verbreitung von Schriften begangene Beleidigung) nur im Wege des Civilprozesses verfolgt werde. Der § 485 der qu. Strafprozeß-Ordnung vom 25. Juni 1867. betreffend die Verfolgung der einfachen Beleidigung, ist augenscheinlich dem preussischen Einführungs-gesetz Art.

16 nachgebildet und ruht auf demselben gesetzgeberischen Gedanken. Diese Grundlage mit ihrer Consequenz ist jedoch durch das Reichs-Strafgesetzbuch als beseitigt zu betrachten, weil dieses die im § 185 flg. bedrohten Beleidigungen, ohne die früher von den Ehrverletzungen abgegrenzte einfache Privatbeleidigung des preussischen Strafgesetzbuches als solche zu kennen, gegnerisch als Vergehen aufgefaßt und allgemein das Maximum der Strafe schon für die nicht erschwerten Beleidigungen des § 185 auf Geldstrafe bis zu 200 Thlr., beziehungsweise auf Haft oder Gefängniß von einem Jahre setzt. Als Grund dieser Aenderung machen die Motive zum Reichs-Strafgesetzbuch den Erfahrungssatz geltend, daß „die Ehre der Privatpersonen durch das preussische Gesetzbuch nicht wirksam genug geschützt sei, und es darum gerathen erscheine, diesen Schutz zu erhöhen.“

— Es ist schon vor einiger Zeit erwähnt worden, schreibt das „Berl. T.“, daß das gerichtliche Verfahren gegen den Grafen Arnim in zweiter Instanz hauptsächlich darauf ausgeht, den Thatbestand zu erweitern und zweifellos festzustellen. Es ist das schon daraus erklärlich, daß das Urtheil der zweiten Instanz für die Feststellung des Thatbestandes unanfechtbar ist. Wie wir erfahren, ist es der Staatsanwaltschaft insbesondere darum zu thun, die Beziehungen des Grafen Arnim zu den in der Wiener „Presse“ veröffentlichten „Enthüllungen“ über die preussische Kirchenpolitik aufzuklären. In den Verhandlungen erster Instanz wollte bekanntlich Dr. Landsberg hierüber nichts ausagen; der Staatsanwalt hält diese Zeugnisverweigerung indeß für unbegründet, und erwartet angeblich, daß man in zweiter Instanz die Verweigerung einer Aussage darüber, ob Graf Arnim der Urheber jener Wiener Enthüllungen sei, als eine Bejahung dieser Frage ansehen werde. Im Uebrigen soll der Staatsanwalt der Meinung sein, Dr. Landsberg habe gar kein Recht zur Verweigerung seiner Aussage, insofern mehrere Beschlüsse des Obergerichtes vorliegen, denen zufolge ein Zeitungs-korrespondent nicht als Künstler oder Gewerbetreibender im Sinne des § 313 No. 3 der Kriminalordnung zu betrachten, die dort gebrauchte Redeweise „Entdeckung eines Geheimnisses“ aber nur auf technische Geheimnisse zu beziehen sei.

— Wie aus Posen berichtet wird, haben einige Dekane, die wegen der Zeugnisverweigerung in Sachen des geheimen Delegaten eingesperrt sind, durch Vermittelung ihrer Rechtsanwälte ein Gesuch an das Gericht um Haftentlassung gerichtet und dasselbe u. A. damit motivirt, „daß das Gericht nach Verlauf von acht Wochen zu der moralischen Ueberzeugung gelangen konnte, daß sie seinem Verlangen nicht nachkommen werden, und daß eine fernere Gefängnißhaft, um sie zum Eide zu zwingen, kein zum Ziele führendes Mittel sei.“ Die Antwort des Gerichts lautete dahin, daß die Dekane nicht eher aus der Haft entlassen würden, als bis sie die verlangte Auskunft geben.

Breslau, 4. März. Pfarrer Stern von hier richtet in der „Schlesischen Volks-Ztg.“ mit Bezug auf den Fasten-Hirtensbrief des Bischofs Reinkens ein offenes Schreiben an denselben, in dessen Eingang er „den Abbruch der intimsten Freundschafts-Beziehungen konstatirt“, und an dessen Schluß er den Bischof „zur Rückkehr“ auffordert.

— Aus Gai nau, 7. März, Abends, meldet „B. T. B.“: Heute Vormittag ist der Thurm des Rathshauses, mit dessen Abtrag wegen seiner Bauartigkeit morgen begonnen werden sollte, eingestürzt, und wurde dabei ein Mädchen erschlagen. Mehrere Häuser sind stark beschädigt.

Rom Rhein, 7. März. Man scheint nach dem „Fr. S.“ mit einer Maßregelung römisch-katholischer Beamten vorgehen zu wollen. So hat nach der „Eff. Ztg.“ die Regierung zu Koblenz den Landräthen ihres Bezirks die Aufstellung eines Verzeichnisses der unter ihnen stehenden Beamten katholischen Bekenntnisses aufgegeben, aus welchem ersichtlich ist, wie dieselben zu den Maßregeln stehen. Bei etwaigem Zweifel in dieser Beziehung sollen die Landräthe von den betreffenden Beamten durch schriftliche Verhandlung eine bestimmte Erklärung darüber verlangen, ob sie die Nothwendigkeit jener Gesetze unbedingt anerkennen oder nicht. Von den höheren Gemeindeverwaltungs-Beamten pflegt die Regierung schon seit einiger Zeit, ehe sie ihre Bestätigung giebt, eine ähnliche Erklärung zu verlangen. So ist es den Bürgermeistern von

Düsseldorf und Steele ergangen, und so verfährt man auch im gegenwärtigen Augenblick mit dem wieder-gewählten Oberbürgermeister von Bonn.

München, 8. März. Die umfassenden Verhandlungen zwischen der Staats-Regierung und der Verwaltung der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank sind gestern Nachts zum Abschluß gelangt. Die General-Versammlung wird heute darüber verathen.

Stuttgart, 8. März. Der „Staats-Anzeiger“ enthält eine Königl. Verordnung, betreffend die Einführung der Reichsmark-Rechnung mit dem 1. Juli 1875.

Strasburg, 7. März. Eine kaiserliche Verordnung beruft die Bezirkstage von Elsaß-Lothringen zu einer außerordentlichen Session auf den 5. bis 6. April ein, um die Wahl des Landes-Ausschusses vorzunehmen.

Paris, 7. März. Die „Agence Havas“ meldet: Die Unterhandlungen wegen der Cabinets-Bildung dauern fort. Heute Vormittag fand eine neuerliche Konferenz zwischen Buffet und Dufaure statt. Da Bocher die Uebernahme des Ministeriums des Innern abgelehnt hat, macht die Besetzung desselben einige Schwierigkeiten. Buffet würde, wenn er in das Cabinet einträte, jedenfalls die Vice-Präsidenschaft desselben übernehmen.

Bayonne, 7. März. Carlistische Depeschen legen eine große Gereiztheit gegen Cabrera an den Tag, welcher beschuldigt wird, mit von Madrid erhaltenem Gelde versucht zu haben, Carlisten-Chefs zur Unterwerfung zu bewegen.

— Aus Rom, 2. März, schreibt man der „A. Z.“: Einem starken, hier 5, dort 6 Tage anhaltenden Schneefalle in der ganzen Länge des Apennins folgte unerwartet und schnell ein so intensives Thaumetter, daß die zahllosen Schneelinien, die noch eben die Berge hinab durch die Thäler sich wanden, in eben so viele bewegliche Wasserstraßen verwandelt waren. So wurden in wenigen Stunden unter den Augen der Bewohner die Ebenen zu ausgebehten Lachen, Seen, Alluvialland, während der Verkehr in allen Richtungen unterbrochen ward; kein Fahrzeug traf mehr zu bestimmter Zeit ein, mancher 2 bis 3 Stunden später, andere mußten umkehren. Dieser Zustand währte noch jetzt an vielen Orten fort, da es zu regnen nicht aufhörte. Das Uebergebieth, das uns besonders angeht, steht an vielen Stellen weit und breit unter Wasser, die niedrig gelegenen Uferstraßen der Stadt selber dürften bald nur noch im Kahn zu passiren sein.

— Aus Baku wird über einen verheerenden Sturm, der kurz nach Neujahr auf dem Kaspischen Meere wüthete, geschrieben. Viele Schiffe und Menschenleben fielen den aufgeregten Elementen zum Opfer.

— Das der Adler-Linie in Hamburg gehörende Post-Dampfschiff „GOETHE“, Kapl. Wilson, traf nach einer Reise von 9 Tagen 16 Stunden, von New-York kommend, am 3. März, Morgens 8 Uhr, in Plymouth ein, und setzte nach Landung der für England bestimmten Passagiere die Reise via Cherbourg nach Hamburg fort.

— Die „Berliner Börsen-Zeitung“ No. 98 vom 27. v. M. bringt nachstehende Correspondenz: Hamburg, 25. Februar. Man steht hier mit berechtigter Spannung den Geschäftsberichten der beiden großen Nordamerikanischen Dampfer-Gesellschaften für das vergangene Jahr entgegen. Die Aktionäre der Hamburg-Amerikanischen Gesellschaft behaupten nicht mit Unrecht, daß die Gesellschaft besser gethan hätte, statt die Bemühungen des Norddeutschen Lloyd in Bremen von sich abzuweisen, zu einer Vereinigung der drei Deutschen Dampfer-Gesellschaften die Hand zu bieten. Die Deutsche transatlantische Gesellschaft hat ihrerseits alles Mögliche gethan, um ein gemeinsames Vorgehen herbeizuführen. Der Norddeutsche Lloyd entsandte wiederholt nach Hamburg einen Commissair, um eine Vereinbarung wegen gemeinsamer Taren anzustreben, wurde jedoch in eben nicht freundlicher Weise abgewiesen. Es wäre im Interesse des deutschen Seehandels gewesen, wenn unsere Dampfer-Gesellschaften dem Auslande und speziell England gegenüber eine kompakte Phalanx gebildet hätten, statt sich stetig nach den Preisen der indirekten Beförderung via Hull-Liverpool zu richten. Die Hamburg-Amerikanische Gesellschaft hat, wie wir bereits kürzlich mitgetheilt,

mich zu Boden drückt,“ klagte das unglückliche Wesen. „Er ist so gut, so arglos, — ich verdanke ihm Alles —“

„Bah, Gretchen, sei kein Kind,“ sprach der Mann ungeduldig; „er ist ein Egoist, der Deine Schönheit im Voraus wie ein schmutziger Bucherer berechnet, als er Dich der Armuth entriß. Komm, laß die thörichten Gewissenskrüppel, die Zeit verstreicht und morgen wäre Alles zu spät.“

„Wo ist Adele?“ hauchte sie leise.

„Hier, Margarethe. Wie kannst Du nur so weinen, es war ja doch Dein freier Wille, — und ich freue mich auch darauf, es war für mich ein Gefängniß.“

Also das Kind war auch von dem frechen Verföhler seinem stillen, sichern Asyl entrißen.

Theodor bebte vor Zorn und wilder Aufregung, er war sich keines klaren Gedankens recht bewußt, und doch fühlte er, daß er hier handelnd eintreten müsse.

Ohne sich deshalb lange zu besinnen, trat er plötzlich vor und sprach mit lauter Stimme: „Halt, Glender, keinen Schritt weiter mit Deiner Beute.“

Ein Angstschrei entfuhr Margarethens Lippen, während Herr von Malzen einen Moment ob dieser

jähren Ueberraschung die Fassung verloren zu haben schienen.

„Wer Sie auch sein mögen, Unglückliche, ich will Sie nicht kennen und verrathen,“ fuhr Theodor, zu Margarethe gewendet, fort, „ein Schleier soll die Ereignisse dieser Nacht auf ewig bedecken. Nur kehren Sie zurück zu Ihrer Pflicht; noch ist es Zeit, bevor das Verderben Sie unrettbar an der Hand dieses Schurken ergreift.“

Margarethe schluchzte heftig, erkannte sie vielleicht den Warner?

Da riß sich von Malzen mit einem kräftigen Ruck aus der Hand des Arztes los, und im selben Augenblicke ertönte ein leiser Pfiff. Margarethe wollte entfliehen, als sie neue Schritte hörte, Theodor ergriff rasch ihre Hand, um sie mit sich fortzuziehen.

Da fühlte er sich plötzlich zu Boden gerissen und mit starken Armen niedergehalten. Er rang wüthend mit seinem Gegner wohl zwei Minuten lang. Doch diese kurze Zeit war hinreichend gewesen, das Substrat vollständig und glücklich auszuführen. Ein neuer Pfiff ertönte, Theodor fühlte sich frei, er sprang empor und hörte nur noch ein Hohngelächter und den davonrollenden Wagen.

Margarethe war sammt ihrer kleinen Schwester verschwunden.

Einen Augenblick stand der junge Mann wie betäubt von dem Geschehenen, dann murmelte er: „Armer Freund!“ — und schlug rasch den Weg nach Hause ein.

Es war wohl ein schwerer Gang für ihn, doch es half nichts, er mußte gethan sein. Lange währte es, bis man nach wurde in dem stillen Hause. Theodor preßte beide Hände vor die heiße Stirn, um sich Muth zu dem schweren Werke einzulösen. Stand er nicht im Begriff, den friedlichen Schlummer zu stören, ja, auf ewig von diesem Hause zu verschrecken?

Und doch, rasch mußte etwas geschehen, wenn auch nur, um die Unglückliche aus dem Abgrund der Schande zu retten. Und würde der arme Edmund nicht morgen früh doch Alles erfahren?

Endlich wurde geöffnet, und eine Magd fragte ängstlich nach seinem Begehrt. Aber da erschien auch schon Edmund. Er fuhr bei Theodor's Anblick zurück wie vor einem Gespenst.

Das war eine fürchterliche Nacht in diesem sonst so friedlichen Hause.

(Fortsetzung folgt.)

im vorigen Jahre nur 31,000 Passagiere befördert, gegen 50,908 im Vorjahre und 58,367 Personen im Jahre 1872. Daß die Gesellschaft bei der genannten Passagierzahl eine erheblich höhere Einnahme — man schlägt die Differenz gegen 1873 auf 600,000 Thlr. in unterrichteten Kreisen an — zu registrieren gehabt haben würde, wenn die Passagierpreise nicht absichtlich geworfen worden wären, um der Konkurrenz der Transatlantischen Gesellschaft ein Paroli zu bieten, ist zweifellos. Der finanzielle Stand der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist ein so glänzender nicht, daß sie derartige Ausfälle auf die Länge der Zeit ertragen kann. Jedenfalls wird sich

der nächste Jahresbericht eingehend darüber verbreiten, welche Gründe zu einem so rigorosen Vorgehen gegen die übrigen deutschen Gesellschaften veranlaßten.

Berliner Viehmarkt vom 8. März 1875.

Zum Verkauf standen: 12,368 Rinder, 6308 Schweine, 1427 Kälber, 5704 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war heute ein noch schlechteres, als in voriger Woche, und blieb, da hiesige Schlächter wenig gebrauchten und die rheinischen Einkäufer keine große Kauflust entwickelten, ein ziemlichlicher Ueberstand. Beste Waare wurde mit 53—54 Mk., geringere mit 47 bis

49 Mk., und 3. Qualität mit 41—46 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. Bei den Schweinen war der Handel ziemlich lebhaft, und wurde der Bestand geräumt. Bewilligt wurde für 1. Qualität 55—57 Mk., 2. Qualität 49—52 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. Auch bei den Hammeln ging das Geschäft ziemlich flott, da für den Export größere Posten gekauft wurden, was eine Preissteigerung zur Folge hatte. Bezahlt wurde für 1. Qualität 24—25 Mk., 2. Qualität 17—20 Mk. pr. 45 Pfd. Schlachtgewicht. In Kälbern war das Geschäft schlecht, so daß kaum Mittelpreise bewilligt wurden.

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Am Freitag den 12. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, Passionsgottesdienst: Herr Diaconus Funke.

Am Freitag den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, Vorstellung der Confirmanden: Herr Archidiaconus Walther.

Am Sonntag Judica Einsegnung der Confirmanden und Abendmahlsfeier: Herr Archidiaconus Walther.

Concordienkirche.

Am Freitag den 12. März, Vormittags 10 Uhr, Vorstellung der Confirmanden des Herrn Prediger Rothnagel.

Am Sonntag den 14. März Einsegnung derselben und Abendmahlsfeier.

Nachfolgende

Bekanntmachung der Königlich Preussischen Regierung zu Frankfurt a. O. vom 31. Mai 1865:

In letzter Zeit sind die durch Kohlendunst verursachten Todesfälle immer häufiger geworden; dieser Umstand liefert einen Beweis für die Gefährlichkeit, mit der leider von Vielen mit dem Verschluß der Ofenklappen umgegangen wird.

Viele glauben, die Ofenklappen nicht zu früh geschlossen zu haben, insofern sich nicht Qualm oder ein übler Geruch im Zimmer verbreitet. Der Kohlendunst entwickelt sich aber auch, ohne daß er durch die äußeren Sinne wahrnehmbar wäre, bei geschlossener Ofenklappe aus nicht gehörig verbrannten Kohlen, und tödtet den Schlafenden am sichersten. Der Wachende fühlt im Anfang nur einen dumpfen Kopfschmerz, der bald einer Betäubung Platz macht; es schwindet dann mit dem vergehenden Bewußtsein allmählig die Kraft, sich vor dem Verderben selbst zu retten, und der Erstickungstod tritt gewöhnlich ein, wenn nicht schnelle Hilfe verschafft wird. Wir fordern daher, unter Hinweis auf die §§ 184 und 198 des Strafgesetzbuches, Jedermann dringend zu der größten Vorsicht in dieser Beziehung auf, und raten Eltern, Dienstherrschäften und Inhabern von Pensionen, Schlafstellen u. dgl., ihre Kinder, Dienstmädchen, Pflegekinder, auf die vorbeschriebene Gefahr aufmerksam zu machen, oder selbst den Verschluß von Ofenklappen zu überwachen. Zur sichersten Abhilfe muß die Befestigung aller Ofenklappen und die Einseugung luftdichter Ofenthüren empfohlen werden.

wird hierdurch in Erinnerung gebracht. Landsberg a. W., den 10. März 1875. Die Polizei-Verwaltung.

Auction.

Montag den 15. März cr., Vormittags 9 Uhr, sollen bei mir Cisternerstraße No. 8 circa 10 Stücken feine neue Leinwand,

2 Kleiderpinde, 1 Sopha, eine Partie guter Manns- und Frauenkleidungsstücke und Leibwäsche, als: Frauenhemden, Nachtsachen, Unterhemden; ferner eine Nähmaschine und Porzellan-Geschirr, goldene Uhren und Schmuckgegenstände meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Wichtig für Damen!

Wollschweißblätter,

die jede sich unter den Armen bildende Schweißdunstung anziehen, und daher nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Landsberg und Umgegend auf Lager, und verkauft zu Fabrikpreisen das Paar 50 Pf., 3 Paare 1 Mark 40 Pf. und giebt Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

Herr Franz Gross, Nichtstraße 9. Frankfurt a. O., im März 1875.

Rob. v. Stephanl.

Gutes Pferdechen ist zu verkaufen auf Schönhof.

Ein Kind des Glücks,

Charakter-Lustspiel in 5 Akten, wird heute zum Benefiz für Fräulein

Marie Wilke

über unsere Bühne gehen. Wünschen wir der so beliebten Künstlerin ein recht volles Haus, damit sie auch heute in Wahrheit sei

Ein Kind des Glücks!

B. V.

Auction.

Am Montag den 22. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

sollen auf dem jetzt uns gehörigen Lehngute zu Eulam (1/2 Meile von Landsberg a. W.):

- | | |
|--------------------------------------|----------|
| 114 Stück Hammel, |) Ramb., |
| 181 " Mutterschafe, | |
| 2 " Böcke, | |
| 6 " Schweine, | |
| 7 " gute Arbeitspferde, | |
| 12 " Kühe, hochtragende Oldenburger, | |
| 4 " Fersen, | |
| 3 " Stiere, dreijährig, | |
| 4 " Jungvieh, | |

sämmtliche Ackergeräthe, Getreide- und Futter-Vorräthe, Kartoffeln u. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Georg Emil Rosenthal

in Berlin, Königgräberstraße 54.

S. Loewenthal,

Brüdenstraße 13.

Fein und ff.

Arrac de Goa,

feinste Rum-Punsch-Essenz, sowie eine neue Sendung vorzüglich schönen holländischen Käse empfing und empfiehlt

G. Fendius,

Kindenplatz-Edel, Behowerstraße 3.

Für Landsberg a. W. und Umgegend hat Herr J. D. Cohn in Landsberg a. W. den Verkauf meiner

Mühlen-Fabrikate

zu den von mir jeder Zeit bestimmten Preisen übernommen.

Da diese Verkäufe der Controle von hier unterworfen sind, so bitte ich die geehrten Abnehmer meiner Fabrikate, fernere Aufträge Herrn J. D. Cohn zu übergeben.

Chobiliner-Mühle bei Ratel.

M. A. Falckenberg.

Gute Zwiebeln

sind per Scheffel mit 1 1/2 Thlr. abzulassen in Fr. Burgass' Handlungsgärtnerei, Ball No. 4.

Samen - Offerte.

Alle Sorten Gemüse- und Blumen-Samen, feiner Gras-Samen zu Rasen-Plätzen und

guter Runkelrüben-Samen

ist von jetzt an in meiner Gärtnerei zu haben.

L. Krüger.

Freiwillig. Gram. Neue Curse. G. Pension. Dr. Meyer, Berlin, Alte Jacobsstr. 64.

Ein neuer starker Ackerwagen steht zum Verkauf beim

Schmiedemeister Winter, Mühlenstraße 1.

Zur Einsegnung

empfehle

mein Lager feiner Tuchmützen

zu bekannt billigen Preisen.

Carl Frank's Wwe.,

Louisenstraße 2.

Blühende Topfgewächse

in großer Auswahl, Camellien, Azaleen, Spazanthen, Veilchen u.

Einsegnungs-Bouquets,

Kränze und Guirlanden, empfiehlt

Fr. Burgass Handlungsgärtnerei,

Ball No. 4.

Begebreit-Siebe

zum Entfernen des Begebreit aus rothem Klee, sowie alle anderen Sorten Draht- und Haar-Siebe empfiehlt

A. Zimmer,

Wilhelmstraße No. 4.

Wirthschafts-Gegenstände

der verschiedensten Arten beabsichtige ich vor meinem nahen Abgange von hier aus freier Hand zu verkaufen.

Emil Schirmer,

Actien-Theater.

Eine goldene Broche mit schwarzem Stein ist am Montag den 8. d. Mts. auf dem Wege vom Kaufmann Fränkel am Markt nach dem Gasthofe zum König von Preußen, oder von dort nach der Concordienkirche und bis zum Vorchardt'schen Hause, oder in der Kirche verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Wegen Abreise ist ein Mahagoni-

Pianoforte

mit Eisenpl., 7 Octav., tafelf., billig zu verkaufen bei Frau J. Behower Straße 24 (Ziegelei v. Jul. Friedrich)

Heute von 5 Uhr ab giebt es

frische Grützurst.

Acker, Wall 31.

Heute Donnerstag von 4 Uhr ab frische Grütz-, Fleisch- und Leber = Wurst.

Wilhelm Müller,

Gasthof zum „weißen Schwan“.

Landsberger Actien-Theater.

Donnerstag den 11. März:

Benefiz für Fräulein Marie Wilke.

Zum ersten Male:

Ein Kind des Glücks.

Original-Charakter-Lustspiel in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Preise der Plätze.

Proscenium- und Orchester-Loge à 15 Sgr. Mittel-Loge à 12 1/2 Sgr. 1. Rang à 10 Sgr. 1. Parquet à 10 Sgr. 2. Parquet à 7 1/2 Sgr. Parterre à 5 Sgr.

Billets zu diesen Preisen sind vorher bei Herrn Kaufmann Cenz, 2. Parquet in der Cigarren-Handlung von Herrn Carl Bergmann und an der Theaterkasse von 11 bis 2 Uhr zu haben.

Die von den Billets abgetrennten Coupons müssen von den Inhabern bis zum Schlusse der Theater-Vorstellung aufbewahrt werden, weil dieselben als Contre-Marke vorgezeigt werden müssen.

Freitag den 12. März:

Drittes und letztes

Doppel = Gastspiel

der Königl. Großbritannischen

Hoffchauspielerin Fräulein

Felicitas von Vestvali

und der Kaiserl. Russischen

Hoffchauspielerin Fräulein

Elise Lund

aus Petersburg.

Die

bezhähmte Widerspenftige.

Lustspiel in 4 Aufzügen von William

Shakespeare.

Petruchio Fr. von Vestvali.

Katharina Fr. Elise Lund.

Preise der Plätze:

Proscenium- und Orchester-Loge à 3 Mark. Mittel-Loge à 2 Mark 50 Pf., 1. Rang und 1. Parquet à 2 Mark, 2. Parquet à 1 Mark 50 Pf., Parterre à 1 Mark.

Emil Schirmer.

Anfrage.

Wird denn Herr Emil Schirmer nicht noch einmal als Richard Kerbrand in „Feen-Hände“ sich seinen vielen Verehrern zeigen? Von einem früheren Gastspiele her ist er uns gerade in dieser Rolle unvergeßlich.

Bekanntmachung.

Die beiden Stipendien der Bernh. Liebert'schen Stiftung, von je 250 Thlr. jährlich, sollen für das Jahr vom 1. April 1875/1876 verliehen werden. Wir fordern junge Leute, welche den näheren, in unserer Registratur während der Dienststunden einzusehenden Bedingungen entsprechen, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schulzeugnisse, sowie eines Sittenzeugnisses bis zum 20. d. Mts.

bei uns einzureichen.
Landsberg a. W., den 4. März 1875.
Der Magistrat.

Proclama.

Die Sparkassenbücher No. 3036, über die bei der städtischen Sparkasse zu Landsberg a. W. von dem Zimmergehilfen Heinrich Rosenack in Oradow niedergelegten 75 Thlr. = 225 Mark und 2 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. = 7 Mark 65 Pf. Zinsen pro 1873 bis 1874, und No. 1057, über die bei der städtischen Sparkasse zu Landsberg a. W. von dem Arbeiter August Kühl in Lohzen niedergelegten 125 Thlr. = 375 Mark und 8 Thlr. 6 Sgr. = 24 Mark 60 Pf. Zinsen pro 1873 bis 1874, sind angeblich verloren gegangen.

Jeder, der an diesen Sparkassenbüchern irgend ein Anrecht zu haben vermeint, wird aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht, und zwar spätestens in dem

am 14. Juni 1875,

Vormittags 11 Uhr,

im Gerichts-Lokale Zimmer No. 5 unten vor Herrn Kreisgerichts-Rath Bödtger anstehenden Termine zu melden und sein Recht näher nachzuweisen, widrigenfalls die Bücher für erloschen erklärt und den Verlierern neue an deren Stelle werden ausgestellt.

Landsberg a. W., den 25. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am
Sonntag den 13. März cr.,
von

Vormittags 10 Uhr ab,

sollen im

Goldowsky'schen Hôtel
hier selbst

A. aus dem Revier Stadt-
haide, Jagden 1 und 5:

5 Buchen-Rugenden, 100 Stück
Kiefern-Schneide- und Bauhölzer,
50 Meter Kiefern-Scheit, 50 Me-
ter Kiefern-Ast III, 60 Meter
Eichenborke

nach im Termine bekannt zu machenden
Bedingungen;

B. aus dem Revier Klein-
und Groß-Eichholz, Jagden
8 und 6:

26 Stück Kiefern-Schneide- und
Bauhölzer, 8 Eichen-Rugenden,
12 Schwarz-Pappeln, 16 Meter
Pappeln-Anbruch, 4 Meter Pap-
peln-Ast, 10 Meter Eichen-Ast I,
7 Meter Eichen-Ast III

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung
verkauft werden, wozu wir Kaufliebhaber
mit dem Bemerkten einladen, daß die Höl-
zer sich in vorgenannten städtischen Forst-
revieren befinden, und unsere Förster an-
gewiesen sind, dieselben den sich meldenden
Käufern auf Verlangen vorzuzeigen.
Berlinchen, den 6. März 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am
Freitag den 19. d. Mts.,
von

Vormittags 10 Uhr ab,

werden im

Krüge zu Tankow

aus diesseitigem Reviere:

1. Belauf Untermühle, Jagden 1,
8, 13: 1 Birken-Rugende, 153
Birken-Stangen, 230 Erlen-
und Kiefern-Strauch, 17 Meter Bir-
ken- und Erlen-Kloben und
Astholz;
2. Belauf Doblenest, Jagden
22, 27, 32, 35: 13 Erlen-Kloben,
8 Pappel-Kloben, 4 Meter Pap-
pel-Kloben und Astholz, 23 Meter
Kiefern-Astholz, 106 Kiefern-
und Erlen-Strauch;
3. Belauf Tankow-Seege-
felde, Jagden 39, 40, 52: 200
Meter Erlen-Kloben- und Ast-
holz, 55 Meter Birken-Kloben-
und Astholz, 270 Meter Kiefern-
Kloben- und Astholz, 90 Hausen
Kiefern-Strauch;
4. Belauf Litzel: 200 Hausen
Kiefern-Strauch, 20 Meter Kie-
fern-Astholz

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung
verkauft.

Tankow, den 8. März 1875.

Der Oberförster
Leonhardt.

Verkauf

von
Bau- und Nutzholz.

Am
Mittwoch den 24. März cr.,
von

Vormittags 10 Uhr ab,

sollen folgende Hölzer

im Gasthose zum
Gladower Theer-Ofen

gegen sofortige Bezahlung versteigert
werden:

ca. 700 Stück Kiefern-Bau- und
Schneideholz (Jagden 133, Belauf
Hammelbrück, und Jagden 175,
Belauß Lohzen); ca. 100 Bir-
ken-Rugenden und Stangen
2. und 3. Klasse, sowie mehrere
Hundert Kiefern-Stangen 2., 3.,
4. und 7. Klasse (Jagden 8, Be-
lauß Wormsfelde); ca. 100
Erlen-Rugenden (Jagden 53,
Belauß Hammelbrück, und
Jagden 226, Belauß Mollberg);
ca. 300 Raum-Meter Kiefern-
Tonnenholz.

Gladow, den 9. März 1875.

Der Oberförster
Seng.

Besten Sauerkohl

und
saure Gurken,

sowie

recht süßes

Pflaumenmuß

und

Türkische Pflaumen

empfehlen billigst
Moritz Mann.

Ein gutes Pianino sucht zu mieten
Photograph Alwin Liebert,
Geschäftsführer im Seele'schen Atelier.

Die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik von
Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4,
empfiehlt ihre anerkannt besten und zugleich billigsten
Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,
als:

Singer - Familien - Nähmaschinen

mit sämtlichen Apparaten,

Wheeler- & Wilson-

Nähmaschinen

mit sämtlichen Apparaten,

Singer - Cylinder-

Nähmaschinen

mit großem Schiffschen, gleich gut

für Leder, Tuch u. leichte Arbeiten,

vorzügliche

Schneider-Maschinen

(verstärktes Grover- & Baker-

System)

Circular - Elastic,

mit großem Schiff, langem Cylinder und neu verbessert, das Vorzüglichste für

Schuhmacher, seit Kurzem zu ermäßigtem Preise und unter den günstigsten

Zahlungs-Bedingungen.

Für jede Maschine wird mehrjährige reelle Garantie geleistet.

NB. Um Irrthümer zu vermeiden, oder vor etwaigem Betrüge zu

schützen, gebe jeder meiner Maschinen einen, mit deren Nummer und mit meiner

Unterschrift versehenen Garantieschein bei.

Bernh. Stoewer, Nähmaschinen-Fabrikant, Stettin.

Commandite: Landsberg a. W., Markt No. 4.

Größtes Lager

von

Filz- und
Seiden-Hüten

in neuester diesjähriger Form zu auffallend
billigen Preisen bei

Oscar Kneifel,

Gutfabrikant,

neben der Buchhandlung des Hrn. Volger.

Stroh - Hüte

werden recht bald zum

Waschen und Modernisiren

erbeten von

Oswald Weis,

Wollstraße 13.

Mein neu angelegtes Lager von

Tapeten

halte einem hochgeehrten Publikum zu
billigsten Preisen bestens empfehlen.

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27, vis-à-vis der Post.

Meine

Wirthschaft

von ca. 169 Morgen,

mit todtem und

lebendem

Inventorym,

bin ich Willens,

Krankheits halber

somit zu verkaufen.

C. Roggenbach,

Theaterstraße No. 27.

Soeben erschien in neuer Auflage
im Verlage der G. D. u. C. 'schen
Schulbuchhandlung in Leipzig und
ist für nur 6 Sgr. zu beziehen:

Die Hämorrhoiden

und ihre Beseitigung, von
Dr. Wilz.

Dieses, bereits in vielen Tausen-
den von Exemplaren verbreitete
Schriftchen bietet gründliche, Jedem
verständliche Belehrung über die
Ursachen, sowie den Folgen die-
ses peinvollen Leidens, und macht
ein durchaus naturgemäßes, sichere
Hilfe bringendes Heilverfahren
namhaft, dem viele Tausende
Genesung verdanken. (H. 3521.)

In Landsberg a. W. vorrätig

in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Auswanderer

und Reisende nach Amerika befördert mit
Postdampfern in Kajüte und Zwischendeck,
in letzterem Erwachsene für 30 Thaler,
Kinder billiger.

Theodor Quilitz, Goldinerstraße.

Allgemeiner Consum-Berein

zu

Frankfurt a. O.

Der Bedarf an Fleisch —
nur Kern-Waare — für 200
Familien soll schleunigst an
einen oder zwei Schlächter
vergeben werden. Der Verein
stellt auf Wunsch eine Markt-
bude. Nähere Auskunft er-
theilt der Vorsitzende, Stadt-
rath Dr. Adolph, Bahn-
hofsstraße 10.

Frankfurt a. O.,

den 28. Februar 1875.

Der Vorstand.

Ein Haus mit Garten ist
Kieh No. 16 zu vermieten.

Näheres bei
Gese in Stolzenberg.

Heute Donnerstag den 11. März:

Benefiz für Fräulein Marie Wilke.

Ein Kind des Glücks.

Character = Lustspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Kgl. Preuss. Lotterie-Loose
zur 3. Kl. 151. Lotterie (Zieh. 16. bis 18.
März) versendet gegen baar: Originale $\frac{1}{2}$
à 41 $\frac{1}{2}$ S., $\frac{1}{4}$ à 20 $\frac{1}{2}$ S., Anthelle $\frac{1}{8}$ à
7, $\frac{1}{16}$ à 3 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{32}$ à 1 $\frac{3}{4}$ S. (D. 1018).
Carl Hahn in Berlin, S.,
Kommandantenstraße 30.

2 bis 3 Pensionaire finden zum April cr.
freundliche Aufnahme. Näheres bei Theod.
Marxner im Eig. Gesch., Nichtstr. 24.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf bei der
Wittwe Lude
in Bürgerwiesen.

Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu
ausgegeben, sowie Rechnungen, Wechsel,
sind zu haben in
H. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Lumpen, Knochen, altes Eisen ac.
kauft und zahlt dafür die höchsten Preise
Wwe. Conin, Wollstraße 40.

Ein gußeisernes Kammrad, 1 $\frac{1}{2}$ Zoll
im Durchmesser, ist Montag Vormittag
von der Poststraße bis zur Brückenstraße
verloren worden.
Abzugeben gegen gute Belohnung bei
Theodor Fienke, Glasermeister,
Brückenstraße No. 4.

Produkten: Berichte
vom 9. März.

Berlin. Weizen 162—198 Mk. Roggen
142—160 Mk. Gerste 129—181 Mk.
Hafer 158—187 Mk. Erbsen 183—234 Mk.
Rübsöl 55 Mk. Leinöl 60 Mk. Spiritus
56 6 Mk.

Berlin, 6. März. Heu, Str. 4,—
5,35 Mk. Stroh, Schock 42—45 Mk.

Hierzu eine Beilage.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht. Sitzung vom 4. März. II. Untersuchung wider den Knecht Gustav Paul aus Bantoch, gleichzeitig wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange angeklagt. Vertheidiger: Rechts-Anwalt Sturm. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Am 19. December 1874 brachten die Kossäth Wilhelm Schulz'schen Eheleute in Erfahrung, daß der in ihrem Vorstehende Knecht Gustav Paul wiederholt des Abends Riehnbrände im Pferde-stall sich angezündet habe, und der Kossäth Schulz überzeugte sich auch selbst, daß noch die Reste eines solchen Brandes im Pferde-stalle zu sehen waren. Daraus nahm Mittags beim Essen die verehelichte Schulz Veranlassung, den Paul zur Rede zu setzen. Dieser, sowie Schulz, die Dienstmagd Wilhelmine Apitz und der Diensthjunge Hermann Quade saßen bereits am Tische beim Essen, während die verehelichte Schulz einige Schritte entfernt auf der Dienbank saß. Als nun Paul in Abrede stellte, Feuer im Stalle ange-

zündet zu haben, faßte Schulz, aufgebracht hierüber, den ihm zur Rechten sitzenden Paul mit der rechten Hand bei der Brust, indem er zu ihm sagte: „Was, Du willst noch streiten? Ich habe ja selbst die Brände gefunden!“ — Paul sprang jetzt sofort von seinem Stuhle auf, faßte den Schulz, während dieser noch sitzen blieb, mit der linken Hand am Halse, und die verehelichte Schulz bemerkte deutlich, daß Paul mit seinem Messer, welches er so in der rechten Hand hielt, daß die Klinge am kleinen Finger hervorragte, nach Schulz, und zwar in der Richtung nach dem Kopfe desselben stach. Dieser erhob sich nun, faßte den rechten Arm des Paul beim Handgelenk, hielt ihn fest und rief: „Du hast mich ja gestochen! Du trachtest mir nach dem Leben!“ — Gleichzeitig bemerkten auch die Anwesenden, daß Schulz am rechten Auge blutete, während Paul bestigige Anstrengungen machte, seine Hand zu befreien, und seinem Dienstherrn wiederholt Fußtritte gegen den Unterleib versetzte. Als endlich die Beiden sich getrennt, erging sich Paul noch in Drohungen und Schimpfworten gegen Schulz und

dessen Ehefrau. Bald da wohl, klagte über Frost 21. December ist er sodal- licher Hülfe verstorben. 1. 1. 75 Pf. der Leiche hat folgendes: 2. 25. 2. rechten oberen Augenliede, verfarbt war, und zwar in de- winkels fand sich eine centi- meter breite, in senkrechter unten verlaufende Wunde mit Eröffnung der Knochhöhle fand fläche nur an einer Stelle ver- logen. Augenhöhletheile der rea- indurcere. Hier war nämlich eine fast centim- spalte zu bemerken; nach Lösung- baut an dieser künstlichen Knochenpal- Abgang- etwa bohnen-großes, abgeprengtes Kno- von jener Spalte aus abheben. Der Zusa- dieser inneren Schädelknochen-Verletzung mit- schiebenen äußeren Wunde wurde zweifellos constat- Von den Hirnhäuten zeigten die blutführenden einen

Ueber das künftige Civil- und Strafprozeß-Verfahren und die künftige Verfassung der Gerichte im deutschen Reiche.

(Fortsetzung.)

Die Gesekentwürfe über das Civil- und Straf- verfahren hätten die Voraussetzung, daß die Gerichte- verfassung nach Maßgabe bestimmter Grundsätze ein- heitlich geregelt sei. Sie reducirten sich wesentlich auf folgende:

Die Gerichte sollten durchgehends Staats-Ge- richte sein.

Diese Bestimmung beseitige die in manchen deut- schen Ländern noch bis heute bestehende Patrimonial- gerichtsbarkeit, hebe aber gleichzeitig des bestimmten Corporationen und mediatisirten Fürsten hier und da noch zustehende Präsentationsrecht bei Besetzung von Richterstellen auf.

Der privilegierte Gerichtsstand sei abgeschafft, unter Vorbehalt landesgesetzlicher Ausnahmen für die Mit- glieder der regierenden Familien. Für das gesammte deutsche Reich sollten zur Ausübung der Gerichtsbarkeit erster Instanz mit örtlich abgegrenzten Gerichts- sprengeln:

Amtsgerichte,
Handelsgerichte,
Landgerichte;
und außerdem für
Schöffen- und
Schwurgerichte

bestehen.

Die Verfassung der Landgerichte, der Handels- gerichte, der Schöffen- und Schwurgerichte werde eine collegialische, die der Amtsgerichte eine nicht collegia- lische sein.

Vor die mit rechtsgelehrten und kaufmännischen Richtern besetzten Handelsgerichte gehörten die handels- rechtlichen Streitigkeiten, vor die Amtsgerichte die minder wichtigen, sowie gewisse einfache Streitigkeiten; für alle nicht den Handelsgerichte und den Amts- gerichten überwiesenen Rechtsstreitigkeiten seien die Landgerichte zuständig.

Das erkennende Collegialgericht erster Instanz in Civilsachen bestesse aus drei Richtern, das erkennende Handelsgericht insbesondere aus einem rechtsgelehrten Richter, welcher den Vorsitz führe, und aus zwei kauf- männischen Richtern.

Die Schöffengerichte würden von dem Amtsrichter als Vorsitzenden und zwei Schöffen gebildet und seien zuständig für alle Uebertretungen und für diejenigen Vergehen, welche nur mit Gefängnis von höchstens 3 Monaten, oder Geldstrafe bis höchstens 600 Mark bedroht seien.

Die Strafkammern der Landgerichte beständen aus 5 Mitgliedern und seien zuständig für Vergehen, welche nicht zur Zuständigkeit der Schöffengerichte gehörten, und für diejenigen Verbrechen, welche mit Zuchthaus bis höchstens 5 Jahren bedroht seien.

Die Schwurgerichte beständen aus einem vorsitzen- den und 2 beifitzenden Richtern und aus 12 Ge- schworenen und seien zuständig für Verbrechen, welche nicht zur Zuständigkeit der Strafkammern oder des Reichsgerichts gehörten.

Sie träten periodisch bei den Landgerichten zu- sammen.

Als Gerichte zweiter Instanz seien vorgeordnet: den Amtsgerichten: die Landgerichte; den Landgerichten und Handelsgerichten: die Oberlandesgerichte.

Dieselben seien zuständig zur Entscheidung der Berufung der Endurtheile der Landgerichte und Handelsgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, der Revision gegen die Urtheile der Schöffengerichte und den Strafkammern der Landgerichte, sofern eine landesgesetzliche Rechtsnorm verletzt worden.

Die Gerichte arbeit letzter Instanz werde von dem obersten Gerichtshofe, dem Reichsgerichte, ausgeübt. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sei dasselbe zustän- dig zur Entscheidung über die Revision gegen die End- urtheile der Oberlandesgerichte; in Strafsachen sei es zuständig für: Untersuchung und Entscheidung in erster und letzter Instanz in den Fällen des Hochver- rathe- und Landesverrathe gegen Kaiser und Reich, und zur Entscheidung der Revision gegen Urtheile der Strafkammern, sofern die Oberlandes-Gerichte nicht zuständig, und gegen die Endurtheile der Schwur- gerichte.

Die Zahl der Mitglieder eines erkennenden höheren Gerichtshofes müsse mehr als drei und stets eine ungerade sein. (Schluß folgt.)

Altien = Theater.

Gastspiel des Fräulein Felicitas von Vestvalle.

„Hamlet“ von William Shakespeare.

Wer das Repertoire unserer Bühne aufmerksam verfolgt hat, dem muß vor Allem die Vielseitigkeit desselben seit der Direktion Emil Schürmer's in die Augen springen; neben den Gaben der heiteren Muse, dem guten deutschen und französischen Lustspiele, der Operette und der Berliner Posse, die dem höheren Bühnendienst ist, finden wir das Volkschauspiel, das ernste Drama und in letzter Instanz, wenn auch vereinzelt, das klassische Trauerspiel vertreten; — in der That eine Fluth von Abwechslungen, die, dem Publikum hochwillkommen, an das stehende Personal aber die höchsten Anforderungen stellt. — Im Allge- meinen dürften wir jungen, strebsamen Künstlern zu einer solchen Gelegenheit, viel zu lernen, ja gratuliren, — wenn nicht mit dem Bestreben der Direktion, das Publikum stets durch neue Gaben anzuregen, eine Haß des Eindringens Hand in Hand ginge, welche einem künstlerischen Ensemble absolut hindernd in den Weg tritt. Wir selbst, durch unser Interesse für die Kunst wie durch freiwillig übernommene moralische Verpflichtungen veranlaßt, jeder ersten Vorstellung einer Novität beizuwohnen, empfangen sehr oft aus erster Hand diesen Eindruck einer Halbheit, die un- serer Meinung nach nicht etwa in den mangelhaften Kräften unserer Bühne, sondern vornämlich in jener Haß wurzelt, mit welcher neue Sachen eindringt und untreu vor die Lampen geschickt werden; die Ausdauer des fleißigsten und begabtesten Künstlers muß bei einem so unaufhörlichen Wechsel des Repertoires er- lahmen, das an sein Gedächtnis wie an seine Gestal- tungskraft in der denkbar forcétesten Weise appellirt.

Vorliegendes schicken wir unserm heutigen Refe- rate gewissermaßen als generelles Raisonnement voran, weil wir dadurch den Abstand einigermaßen zu moti- viren gedenken, der sich bei der Aufführung des „Ham- let“ zwischen dem renommirten Gaste und unserer eigenen Gesellschaft unweidlich herausstellte; die Lei- stungen letzterer blieben mit wenigen Ausnahmen doch so erheblich hinter der großen Aufgabe zurück, daß wir zur Entschuldigung unseres theilweise wirklich sehr tüchtigen Personals an dieser Stelle den Grundsatz vertreten müssen: „Hamlet ist mit einer Probe, und dauere sie auch 6 Stunden, niemals abzufertigen.“ Daß die Aufführung des schwierigen Trauerspiels, den Eindruck des Unfertigen abgerechnet, trotzdem ziem- lich gut gelang, und namentlich der unaufhörliche Scenenwechsel rasch und sicher von Statten ging, spricht nicht gegen unsere Behauptung, sondern be- weist nur, daß wir bei beziehungsweise anderer Be- setzung und öfteren Proben von unserm Personal einen recht guten Hamlet erwarten dürften. — Doch zur Sache! Fräulein Felicitas von Vestvalle, eine Tragödin von großem Zuschnitt, spielte die Titelrolle. — Wir abstrahiren davon, über die künstlerische Be- rechtigung einer Frau, Männerrollen zu spielen, an dieser Stelle einen neuen Beitrag zu liefern; nicht nur Deutschland, sondern auch das Land der Yankee's haben in diesem Punkte des Guten fast zu viel ge- than; wir fassen den concreten Standpunkt der in bei- den Hemisphären bekannten Künstlerin als solchen auf, halten uns nur an die Leistungen der interessan- ten Dame, und wollen von vornherein constatiren, daß der Gesamteindruck dieses „Hamlet“ zwar ein eigenthümlicher, aber, weil einheitlich durchgeführt, kein absprechender war; zwar fehlte ihm das düstere Colorit, das der unvergessliche Desfior diesem dänischen Träumer-Prinzen zu geben mußte, — zwar versagte der Künstlerin in den Momenten des höchsten Affekts, z. B. in der Scene mit Laertes am Grabe Ophelia's, das immerhin prächtvolle Organ die uner- läßliche Kraft, und wir mußten den energischen Willen für das unmögliche Vollbringen nehmen, — zwar sagte uns manche Betonung durchaus nicht zu, — zwar unterlagen auch wir wiederholt dem Banne, durch welchen eine Frauenfigur als „Hamlet“ unsere Illusion durchkreuzt, — indessen dürfen wir doch nicht verhe- len, daß Fräulein von Vestvalle noch immer eine

Summe wunderbarer Schönheiten in der Darstellung entfaltete, die nur einem Talente ersten Ranges zu Gebote stehen. Schon die äußeren Mittel, das um- fangreiche, klangvolle Organ, die hohe Gestalt von königlicher Haltung, eine schauspielerische Routine von bewundernswerther Unfehlbarkeit, erleichtern der Künst- lerin ihre Aufgabe, an die sie mit Energie und zähem Fleiße wohl manch Jährchen verwandt haben mag; jedes Wort, jede Handbewegung und jeder Schritt auf den Brettern ist als das Resultat von Studien kennt- lich, zu welchen eine geniale Begabung für das tragische Rollenfach den wichtigsten Beitrag kostenfrei geliefert hat; bringt man hierbei in Anschlag, daß Fräulein von Vestvalle ihr Repertoire im Ganzen beschränkt hat, und durch stete Wiederholungen ihrer Glanzrollen zu einer unfehlbaren Sicherheit des Textes gelangt ist, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß sie nicht nur mit dem Auge des Feldherrn die Action auf der Bühne beherrscht und überwacht, sondern auch mit gleicher Verve selbst die Rolle des Soufleurs zu über- nehmen im Stande ist, wenn Gefahr im Verzuge; wir hatten Gelegenheit, von unserm Plage aus sie auch auf diesem Felde thätig zu sehen. — Aus der Reihe der vielen herrlichen Scenen des Dramas er- scheinen uns als nicht gelungen und verbläßt die erste Begegnung Hamlet's mit dem Geiste seines Vaters; hier vermischen wir den wahren Ausdruck des Ent- setzens, das Hamlet mit den Worten zeichnet:

— — —; daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns schütten mit Gedanken,
Die unsere Seele nicht erreichen kann?

In dem großen Monologe des 3. Akts theilen wir die Auffassung der Künstlerin ebenfalls nicht; die- ser Monolog muß als düstere Reflexion einer „von des Gedankens Blässe angekränkelten“ Seele eine klassische Ruhe zeigen, die zwischen tiefem Grübeln und schwer- mütiger Selbstironie die Mitte hält; jeder leichte frivole und farcassische Ton mit entsprechender Mimik verletzt gerade hier und muß vermieden werden. — Wenn wir ähnlicher kleinerer Ausstellungen auch noch mehrere anführen wollten, so würden dieselben doch nur geringe Schatten auf das volle Licht werfen, mit dem Frä. v. Vestvalle die Rolle auszufüllen wußte. — Der Monolog im 2. Akt 2. Scene, das Schauspiel vor dem Hofe im dritten Akt, die Kampfszene an Ophelia's Grabe, und endlich die große Schlussscene des letzten Akts lieferten den unzweideutigsten Beweis, daß die Künstlerin sich die Berechtigung zu erkämpfen verstanden hat, als Frau die Darstellung des Shake- speare'schen Hamlet zu übernehmen; die Meinungen des Publikums über den Erfolg dieses Wagnisses we- den wohl stets auseinandergehen und sollen uns hier nicht weiter tangiren; wir sehen mit dem größten In- teresse dem Romeo entgegen, — möchten aber am Freitag für „Essex“ eine Lunge brechen; die „Elisa- beth“ des Frä. v. Vestvalle soll ihre hervorragende Leistung sein, während ihr „Petruccio“ in „der Wider- spenstigen Zähmung“ auch von der ruhigen Kritik ab- gelebnt ist.

Frä. v. Waldheim spielte die „Ophelia“ recht gut, — die Wahnsinnszene sogar vorzüglich; — Herr Gräbert war ein ganz braver Laertes, trotzdem er die Rolle für den erkrankten Herrn Gluth plötzlich hatte übernehmen müssen; Herr Friedrichs hätte die Hülle für den „Geist“ weißgrau, statt bläulich, wählen müssen, sprach übrigens die Rolle mit seiner schönen tiefen Stimme recht gut; sein zweites „Schwört“ kam aber etwas zu spät und dann aus der Nebencoullisse heraus, statt aus dem Grabe herauf; Herr Ernst, hem in seinem bekannten Costüm als Claudius wohl nicht sehr behaglich war, trug von Anfang an statt des souveränen Trozes eine Weltschmerzmiene zur Schau, die der „Verbrecher aus Bewußtsein“ nicht zeigen darf; Herr Wulferz hatte ebenfalls den Horatio schleunigst übernehmen müssen und stand mit dem Texte noch etwas auf gespanntem Fuße, und Herr Behrens sprach und spielte den alten redseligen Polonius zu schnell, und auch sonst weder im Shakespeare'schen Sinne noch in Döring'scher Auffassung; Fräulein Große war als Königin Gertrud durchaus nicht an ihrem Plage, aber Herr Gerlach war ein vortrefflicher erster Todtengräber, — auch Herr Idali fand sich mit seinem „Rosenkranz“ so gut als möglich ab; der Rest aber — ist Schweigen. — Die doppelten Entrée-Preise hatten zwar das Haus nur mäßig gefüllt; das anwesende Auditorium folgte aber den Phasen des Trauerspiels mit der höchsten Spannung, und ehrte den Gast durch rauschenden Beifall und wiederholten Hervorruf nach jedem Akte und am Schlusse. Ozon.

Befannt-

thum. Die Oberfläche beider Die beiden Stipendiaten von einer eiterig-serösen hard Liebert'schen Die Gehirns-Substanz war an 250 Thlr. jährlich, sollte rechten Vorderlappens breit vom 1. April 1875/1876 vier, wie auch an den übrigen Wir fordern junge Leute, Verlegungen derselben nach-heren, in unserer Regi- der Dienststunden einzu-gebuisses der Sektion gaben gungen entsprechen, auf, hstus Dr. Simon und Kreis- gen unter Beifügung ihrer-achten dahin ab, daß Schulz sowie eines Sittenzugenhaut-Entzündung verstorben, bis zum 20. ei, welche vom inneren Augen- bei uns einzuweisen. rundfläche und die harte Hirn- Landsberg a. W., be. — Die Anklage beschuldigt

Proc-

Die Sparkass' gefaßt, dessen Ehefrau herbeigeilt die bei der städtischen linken Seite aus seine rechte Hand herg a. W. vor er sich von ihr losgerissen und bei dieser rich Rose unabsichtlich mit dem Messer, das er gerade 75 Thlr. and gehabt, den Schulz in's Auge gestochen 6 Pf. — Allein, dem entgegen befunden sämtlichen bis-agen, daß die verebelichte Schulz den Paul über- Haupt gar nicht angefaßt, sondern nur ihren Chemann wegzuziehen sich bemüht habe, und zwar erst dann, als dieser bereits geblutet. Ebenso entbehrt die Angabe des Paul, daß er von Schulz sofort beim Beginn des Wortwechsels am Halse gewürgt und gegen den Kopf geschlagen sei, nach den Aussagen der Zeugen jeder Begründung. — Uebrigens wird dem Paul allerseits das Zeugnis eines aufrichtigen und widerspenstigen Dienstboten gegeben. —

Von dem Staats-Anwalt wurde das Schuldig be- antragt, Seitens der Vertheidigung dagegen für das Nichtschuldig plaidirt, event. für das Vorhandensein mildernder Umstände. Diese Letzteren sollen in dem jugendlichen Alter des Angeklagten, namentlich aber darin gefunden werden, daß nach dem Ausspruch des Dr. Simon, welcher zur Behandlung des Schulz am 21. Dezember früh — 2 Tage nach der Verlegung — geholt worden war, möglicherweise der Eintritt des Todes hätte vermieden werden können, wenn von den

Angehörigen des Schulz sofort ärztliche Hilfe herbei- geführt worden wäre. — Der Staats-Anwalt beleuchtete indessen auch die erschwerenden Momente, und hob na- mentlich hervor, daß sich der Angeklagte, statt Reue über seine That zu zeigen noch in der frechsten Weise gegen Schulz und dessen Ehefrau benommen habe. — Nach gepflogener Berathung bejahen die Geschworenen die Schuldfrage, verneinen aber die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte darauf drei Jahre Gefängniß, der Gerichtshof erkannte indessen auf fünf Jahre Zuchthaus, indem er eine härtere Strafe für geboten hielt.

—r. Ihren schon in voriger Nummer signalisirten Ehren-Abend feiert heute die muntere Liebhaberin unserer Bühne, Fräulein Marie Wille. Bei der schon oft gerügten Aufeinanderhäufung der Benefize und Gastspiele dieser Saison wird die zeitweilige Ge- fälligkeit der Presse: für jedes Bühnenglied, welches uns den Winter hindurch unterhalten und mehr oder weniger angezogen, einige Worte der Erinnerung an das Publikum zu richten, zur Pflicht. Angesichts der notorischen Beliebtheit der heutigen Benefiziantin könnten wir uns freilich dieser Pflicht überheben glauben. Indessen immer wieder und wieder treten uns die drei festen naiven Backfischgestalten Gretchen's, das ihren eigenen Volterabend arrangirt, Alwinen's, die das Entsetzen des Benedix'schen Störenfriedes erregte, und die Eva Drossen's von Lindau's Gnaden wieder vor die Augen, und mahnen uns, die schweren Zeiten erhöhter Preise und Steuern zu ver-zen, vielmehr an andere „schwere Zeiten“ zu denken, wo Bertha Schwalbach mit Agnes Goldschmidt — Hörner der Palme wehrt, um endlich als Clara Straubing den „Lehr- und Lehr- stand“ gleichmäßig für sich zu gewinnen. Frä. Marie Wille, die frischeste und anmuthigste Bühnen-Erscheinung der Saison, darf darauf rechnen, daß heute Abend alles Andere schweigt und ihr allein geopfert wird. Künstler, der sich das Publikum mit Recht dankbar zeigt, wird das Wiederkommen nicht vergessen und uns nicht der Erinnerung zehren lassen. Darum auf zur erheiternden Pause nach der zweibändigen Anfrengung der Tragödie, in das effektvolle Stück Charlotte Bruchpfeiffer's (eines seltenen Gastes unseres

Actien-Theaters), nach dem an Effekt überreichen Spiel einer Bestall!

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat März 1875.

Tag.	Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0° redu- cirt.	Thermom. R.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
8.	2 Nm.	336.59	2.0	S. schwach.	bedeckt, Regen
10 A.		36.97	4.2	W. mäßig.	bedeckt, Nebel.
9.	6 M.	37.08	3.9	NW. mäßig.	bedeckt, Nebel.
2 Nm.		35.44	6.7	S. schwach.	bedeckt, Nebel.
10 A.		32.40	5.1	SW. schw.	heiter, Regen.
10.	6 M.	31.94	2.8	NW. Strm.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 7. März. Vor Kurzem wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Handlungsreisender verhaf- tet, welcher sich von zweien seiner Kollegen unterwegs zwei Köffer angeeignet hatte. Bei seiner polizeilichen Vernehmung leugnete er die That; die sofort ange- stellte Untersuchung ergab, daß er zu keinem der Köf- fer einen Schlüssel besaß und wurden sie von einem Schlosser geöffnet. In den Koffern befanden sich die- jenigen Sachen, welche von den Eigenthümern schon vorher angegeben waren.

— Aus Lippewine wird uns mitgetheilt, daß die dortigen städtischen Behörden jetzt einen Beitrag von 200 Thlrn. zu dem in Soldin für die Gefallenen zu errichtenden Kreis-Denkmal bewilligt haben. Der frühere Beschluß, wonach die Stadt Lippewine für die dortigen Gefallenen selber ein Denkmal errichten wollte und wozu 1000 Thlr. ausgesetzt waren, ist demgemäß aufgehoben. (Gold. Kr.-Bl.)

Western Nachmittag 3 Uhr ent- schlief nach langen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Fr. Charlotte Mertens, in einem Alter von 71 Jahren. Um stilles Beileid bitten die Hinterbliebenen. Landsberg a. W., d. 10. März 1875. Die Beerdigung findet Sonn- abend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Schloßstraße No. 5 aus statt.

Bei Fr. Schaeffer & Comp. ist zu haben: Knallerbsen,

oder: Du sollst und mußt lachen. Enthaltend 368 interessante Anekdoten und Schwänke zur Unterhaltung auf Rei- sen, in Gesellschaften und bei Tafel, von Künstlern und Gelehrten, wie auch von Friedrich dem Großen, Joseph II. und vom Grafen Bismarck. Von Fr. Rabener. 18. verb. Auflage. 1 Mark.

Mit Vergnügen wird man in diesem Buche lesen und die ausgezeichneten Anek- doten gern wiedererzählen.

Die neuesten und modernsten Stoffe

zur Herren-Garderobe aus den renomirtesten Fabriken des In- und Auslandes empfiehlt in sehr großer und schöner Auswahl billigst

Gustav Levy's Tuch- und Wollwaaren-Handlung, am Markt No. 9.

Schweizer Käse habe ich jetzt in weicher saftiger Waare im Anschnitt, und empfehle davon das Pfd. 10 Egr.

Gustav Heine. Neue Messina-Äpfel und Citronen empfing Julius Wolff. Heute Donnerstag zum Abendessen Bratwurst mit Kohl. Julius Ettel.

Turn-Berein. Heute Donnerstag fallen die Turn- Uebungen aus und finden dafür morgen Freitag statt.

Der Vorstand. F. Wolger, Turnwart.

Männer-Gesangverein heute Abend 8 Uhr im Gesellschaftshause.

Zur Einsegnung für Knaben:

Anzüge von 5 1/2 Thlr. bis 14 Thlr., elegant und dauerhaft;

für Mädchen: Jaquets, sowie

Rips, Victoria, Cachmir, echten und Patent-Sammet. Gustav Levy, am Markt No. 9.

Malz-Extract von Johann Hoff ist eingetroffen.

Gustav Heine. Roth- und Rheinweinflaschen

Adolph Klockow. Kauf jedes Quantum

Michael, Fleischermstr., Wollstraße No. 56.

Eine Partie gute Aepfel sind noch zu haben auf der Herzfeld u. Herrmann'schen Ziegelei.

Eine Grube Dung kann unentgeltlich abgeholt werden Poststraße 12.

Eine Grube Dung ist zu verkaufen. Näheres Schießgraben No. 7.

Eine Kuh mit Kalb steht zum Ver- kauf auf Schönböf.

Die in der Dammstraße zwischen No. 56 und 57 gelegenen beiden Baustellen sind zu verkaufen.

Näheres zu erfragen Dammstraße No. 58.

Die Herren Landwirthe der Stadt werden Beaufs Gründung eines städtischen Landwirthschaftlichen Vereins und zur Besprechung über die Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer zu einer Versammlung am Freitag den 12. d. M., Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause ergebenst eingeladen.

Landsberg a. W., den 10. März 1875. W. Ebert, Vorwerksbesitzer.

Livree, Tuche und Duffel

empfiehlt Gustav Levy, am Markt No. 9.

8800 Thaler

Stiftsaelber (welche bei pünktlicher Zins- zahlung schwerlich gekündigt werden), sollen zur ersten Hypothek 5 % Zinsen unge- theilt zum 1. April cr. ausgeliehen werden. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Ein Pensionair findet zu Ostern d. J. freundliche Aufnahme. Näheres zu er- fragen Wollstraße No. 30,

schrägüber der Post. Auch ist daselbst ein gut erhaltener Einsegnungs-Rock zu verkaufen.

Ein unterheiratheter, militärfreier Gärtner,

der den Gemüsebau und die Obstbaumzucht kennt, kann noch zum 2. April cr. einen Dienst erhalten zu Zeitlow bei Frie- deberg R.-M.

Mierendorf.

Ein junger Dekonom, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung als zweiter Beamter.

Gefällige Offerten unter der Chiffre W. 11 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Einen Lehrling sucht zum 1. April cr. R. Warneke, Maler.

Wollstraße 27, vis-à-vis der Post.

Eine Näherin zur Ausbesserung

von Wäsche u. s. w. wird verlangt am Markt 9.

Ein Mädchen zur Wartung eines Kindes wird verlangt

Louisenstraße 2.

Ammen u. Mädchen erhalten

sofort bei hohem Lohn seine Stellen. Schriftlich zu melden in Berlin bei Meier, Schützenstr. 35.

Eine gesunde Amme kann sich zum so- fortigen Dienstantritt bei Frau Mögeli, Louisenstraße 33, oder Gärtnerei 72, 1 Treppe hier, melden.

Für ein Posamentir- und Kurzwaaren- Geschäft nach außerhalb wird zum 1. April d. J. oder auch später ein

junges Mädchen gesucht, welche vom Pusch einige Kennt- niß hat. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Bei gutem Lohn wird zum 2. April d. J. eine Köchin gesucht von Fräulein Gewiese, Friedbergerstr. 15 a.

Einem ordentlichen Knecht sucht sofort oder zum 2. April d. J.

W. Ebert, Vorwerksbesitzer.

Ein Knecht, welcher die Landwirth- schaft gründlich versteht, wird bei hohem Lohn zum 2. April d. J. gesucht auf Dominium Balz bei Bieg.

Ein kräftiger unverheiratheter Kutscher

wird zum sofortigen Antritt verlangt. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger Badergeselle findet dauernde Beschäftigung bei Ernst Michaelis, Rischstraße 68.

Ein Holzarbeiter sucht inner- halb der Stadt eine Werkstat, womöglich gleich.

Näheres ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Lehrlinge,

welche Former oder Maschinenbauer werden wollen, können noch eintreten bei

C. F. Stoeckert & Comp.

Zwei gestittete junge Leute mit ge- nügender Schulbildung finden in meinem, mit Mineralwasser-Fabrik verbundenen Droguen- und Farben-Geschäft sofort oder am 1. April cr. Stellung als Lehrlinge. Bedingungen günstig, persönliches Vor- stellen erwünscht. Dr. Zanke.

Einen Lehrling sucht Schmiedemeister Winter.

Ein Lehrling wird gesucht. R. Schroeter.

Einige Quartiere, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Kabinet und Zubehö, sind zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

H. Griesse, Gärtnerei 34.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Waschhaus, Boden- raum und Kellergesäß ist zum 1. Juli cr. zu vermieten; auch auf Wunsch schon zu Ostern d. J. zu beziehen

Baderstraße 13.

Ein freundliches möblirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und zum 1. April d. J. zu beziehen bei

A. Schaff, Rischstraße 62.

Eine möblirte Stube und Kabinet ist zu vermieten und 1. April cr. zu beziehen

Bechowerstraße No. 3, beim Wirth.

Einen Keller nebst Wohnung hat zu vermieten Carl Penz.

R. Schneider's Buch- u. Stein-druckerei.